

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 57=77 (1911)

Heft: 51

Artikel: Die Wiederholungskurse

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29316>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LVII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXVII. Jahrgang.

Nr. 51

Basel, 23. Dezember

1911

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Fetitzelle. Redaktion: Oberst **U. Wills**, Meilen.

Inhalt: Die Wiederholungskurse. — Die Tripolis-Kriegslage. — Eidgenossenschaft: Militär-Ski-Kurs in Neßlau. — Ausland: Deutschland: Die Festungen Deutschlands. — Frankreich: Sterblichkeit der schwarzen Truppen. Aus dem französischen Kriegsbudget 1912. — Oesterreich-Ungarn: Die Aufstellung der neuen berittenen Landesschützendivision. — Eidgenössische Militär-Bibliothek.

Die Wiederholungskurse.

III.

Die Autorität der Unteroffiziere.

Vor uns liegen die Aufsätze von Offiziersschülern über die Autorität der Unteroffiziere in den Wiederholungskursen, in denen sie selbst den Dienst als Unteroffiziere leisteten. Alle beweisen, wie ungenügend es hierin in den Einheiten steht.

„Der Unteroffizier scheint mir der schwache Punkt in unserer Armee. Ueber meine Kameraden habe ich mich viel mehr geärgert als über die Mannschaft.“ „Es war von früher noch Mode, daß der Korporal als guter Kollege angesehen wurde, dem man nur gehorchen mußte, wenn ein Offizier in der Nähe war.“ „Um den Zug beim Kantonnement zu sammeln, brauchte der Wachtmeister endlos lange Zeit, da er den Zug absolut nicht in der Hand hatte.

— Vom ersten Tag an duzten sich Füsiliere, Korporale und Wachtmeister ohne weiteres.“ „Die Korporale machten sich bei der Mannschaft dadurch beliebt, daß sie dieses oder jenes beim Exerzieren und inneren Dienst durchgehen ließen, und nur etwas verlangten, um mit den Vorgesetzten nicht in Konflikt zu kommen. Viele Unteroffiziere glauben sich mit der Mannschaft gleichsam verbinden zu müssen gegen den Offizier. Bei den jüngeren Unteroffizieren war es darin besser, aber die älteren scheinen nicht mehr aus diesem Fahrwasser herauszukommen.“

„Meiner Ansicht nach haben die Korporale viel zu wenig Stolz auf ihren Grad und fühlen sich noch viel zu viel nur Füsilier. Solange ihnen nicht von den Offizieren geholfen und gezeigt wird, daß man der Mannschaft befehlen und sie nicht bitten muß, wird es mit der Besserung nur langsam vorwärts gehen.“

„Die ungenügende Autorität fällt aber den Unteroffizieren selbst zur Last, indem in der Regel energisches und bestimmtes Auftreten ihnen mangelt. Ein weiterer Grund liegt in dem intimen Verkehr zwischen der Mehrzahl der Unteroffiziere mit der Mannschaft.“ „Wenn ich mir dies alles überlege, so sehe ich unsere Unteroffiziere als Vorgesetzte, die

von der Mannschaft nur geduldet sind, ohne Autorität und selbständiges Handeln.“

Wer noch einigermaßen Föhlung mit dem Frontdienst besitzt, wird die Urteile als richtig anerkennen müssen, und zugeben, daß sie die allgemeinen Zustände ohne Uebertreibung schildern. Die Tatsachen sind nicht erhehend für den blinden Optimisten unserer Armee. Erfreulich sind nur die soldatischen Ansichten der jungen Offiziersschüler. Sie berechtigen zur Hoffnung auf ernsthafte Fortschritte auch auf diesem Gebiete, sobald überall erkannt ist, daß es zur grundlegenden Ausbildung einer Einheit gehört, für die Autorität der Unteroffiziere zu sorgen. Im besonderen der Hauptmann muß den ganzen Einfluß seiner Stellung dafür einsetzen und muß seine Unteroffiziere rücksichtslos vor die Frage stellen, entweder die Autorität ihrer Stellung zu wahren, oder als Unteroffizier unbrauchbar erklärt zu werden.

Unsere Unteroffiziere, außer wenigen Ausnahmen, werden sich die Autorität verschaffen, wenn sie *wollen* und wenn die Vorgesetzten ihnen dazu *helfen*. Am Wollen fehlt es in der Regel zunächst nicht, denn der Unteroffizier wurde ja seinerzeit zur Beförderung bestimmt, weil er nach Leistung und Charakter sich als tüchtiger und diensteifriger Soldat erwiesen hatte. Aber ein zeitweises Nachlassen des Eifers muß darin von den Vorgesetzten mit den zur Verfügung stehenden Mitteln bekämpft werden. Die Mahnung zur Pflicht wird vielfach genügen. Bei tiefer wurzelnder Nachlässigkeit wird das Bewußtsein helfen, daß nach den Mahnungen Bestrafung oder Entlassung folgen. Der Unteroffizier bedarf recht häufig der starken Stütze, die in der unablässigen Aufsicht durch den Vorgesetzten liegt, weil die alltäglichen Pflichten des Unteroffiziers oft unrichtig erscheinen und häufig von niemandem so recht beachtet werden. Der Pflichtenkreis ist in mancher Beziehung undankbar und deswegen nur mit besonders treuer Arbeit und mit Hilfe einer gründlichen Kontrolle des Vorgesetzten durchführbar. Der Dienst als Unteroffizier ist anstrengend; draußen soll er überall seinen Untergebenen vorangehen und

im Kantonnement beginnen seine Pflichten von neuem. Vom Morgen bis zum Abend bleibt er in seiner Rolle als Vorgesetzter und ist unablässig in Berührung mit seinen Untergebenen, selbst in den dienstfreien Stunden. Uebrigens wird die Vorgesetztenstellung erschwert dadurch, daß die Unteroffiziere in der Regel den gleichen sozialen Kreisen entstammen, wie ihre Untergebenen. Alle Umstände weisen darauf hin, daß man den Unteroffizieren zur Erlangung und zur Wahrung der Autorität unablässig *helfen* muß.

Die Erschaffung der Autorität der Unteroffiziere ist die wichtige Pflicht des Einheitskommandanten, weil er nur dadurch in der Erschaffung einer festgefügtten Einheit sichere Fortschritte erzielt. An der richtigen Hilfe fehlt es in gar vielen Einheiten. Es fehlt zunächst daran, daß die Unteroffiziere nicht gewöhnt und gezwungen werden, ihren Befehlen bei der Mannschaft Gehorsam zu verschaffen. Nicht nur hilft man ihnen hierzu nicht, sondern man erschwert es ihnen, ja man will gar nicht, daß der Unteroffizier den Gehorsam so wörtlich verlangt. Man läßt ihn im Kampf für seine Autorität im Stich. Sodann fehlt es an der richtigen Hilfe bei den vielen Offizieren, die dem Unteroffizier keine Autorität zutrauen, ihm keine Vorgesetztenarbeit übertragen und selber als Leutnant den Korporal oder als Hauptmann den Feldweibel spielen. Ebenso mangelt die richtige Hilfe dort, wo der Offizier den Unteroffizier in richtiger Weise verantwortlich macht, ihm aber vor der Mannschaft keine Unterstützung angedeihen läßt, ihn durch Gegenbefehle und durch Vorwürfe bloßstellt. Im ersten Fall sinkt der Unteroffizier auf das Niveau des einfachen Füsiliers, duzt sich mit ihm und verbündet sich mit ihm gegen die Offiziere; im zweiten Fall behält er wohl die Stellung als verantwortlicher Vorgesetzter, aber er wird zum Mädchen für alles oder zum Prügeljungen für alle Fehler. In beiden Fällen darf man sich nicht wundern, wenn der Wille zur Autorität verloren geht, und wenn man Unteroffiziere sagen hört, daß sie lieber wieder gemeiner Soldat sein wollen. Am sichtbarsten fehlt es an der Hilfe zur Autorität überall dort, wo freches Benehmen und Ungehorsam der Mannschaft nicht mit strengen Strafen gesühnt und dadurch die Unteroffiziere in der Erfüllung der Pflichten ihrer Stellung, in ihrer Autorität geschützt werden. Hierin steht es vielerorts noch schlimmer.

Zur Hebung des Ansehens kann man den Unteroffizieren genug Arbeit und Verantwortung übertragen. Vor der Mannschaft ist der *Feldweibel* der allmächtige Lenker des inneren Dienstes, auch wenn er vorher vom Hauptmann sehr genaue Befehle erhalten hat. Das Ziel des Hauptmanns muß sein, sich einen selbständig arbeitenden Feldweibel heranzubilden, einen Feldweibel, der die Absichten seines Hauptmanns schon im voraus errät. Denn mit einem Feldweibel, der ohne Befehl nicht handelt, ist einem Einheitskommandanten schlecht gedient, so schlecht wie jedem Vorgesetzten, der sich keine aktiven verantwortungsfreudigen Gehilfen heranzieht. Für die Kompagnie sichtbar greift der Hauptmann in die

Arbeit des Feldweibels nur ein als strenge Kontrolle der gegebenen Befehle und zur Ahndung nachlässiger Pflichterfüllung. Dabei darf dann dem gefürchteten Auge des Kompagniechefs nichts entgehen. Mit starker Hand muß er den Befehlen des Feldweibels bei Unteroffizieren und Mannschaft Nachachtung verschaffen. Neben der Kontrolle des Hauptmanns geht die der Kompagnieoffiziere, am besten in der Weise, daß sie die Kontrolle nach Anordnung des Hauptmanns gewissermaßen als seine Vertreter machen, ohne eigenmächtig und störend in die Tätigkeit des Feldweibels einzugreifen. Mit geschickter Heranziehung seiner Offiziere vermag der Kompagniechef jederzeit über den gesamten inneren Dienst eine zuverlässige Aufsicht auszuüben.

Die Autorität des Feldweibels steht bei so organisiertem Dienstbetrieb auf festen Füßen, es sei denn, er sei seiner Stellung nicht gewachsen; dann muß er fort.

Der Feldweibel gibt seine Befehle an die *Zugführerstellvertreter* und die mit besondern Aufgaben betrauten *Feldweibelstellvertreter*. Im Wiederholungskurs werden vorteilhafterweise für einzelne Dienstverrichtungen des Feldweibels bestimmte Unteroffiziere bezeichnet, so für den Krankendienst, die Reparaturen, die Fassungen und die Kontrollenführung. Denn die vielseitige Tätigkeit des Feldweibels ist nur bei geordneter Arbeitsteilung möglich. Auch im Zug ist es gut, wenn die Rollen für bestimmte, täglich wiederkehrende Dienstverrichtungen verteilt sind. Je weniger Wechsel in allen diesen Funktionen während der wenigen Tage eines Wiederholungskurses eintreten, desto ruhiger ist der Dienstgang, weil jeder Unteroffizier seine Pflichten kennt, weil jeder einzelne Mann weiß, an wen er sich zu wenden und wem er sich zu fügen hat, und weil die Vorgesetzten wissen, wen sie haftbar machen müssen. Dann fehlt zum sichern Betrieb des Dienstganges nur noch die kräftige Unterstützung der Unteroffiziere durch Kompagniechef, Offiziere und Feldweibel gegenüber der Mannschaft. Besonders die *Gruppenführer* als unterste Vorgesetzte bedürfen des deutlichen Schutzes, wenn sie mit ihren Mahnungen zu Sauberkeit und Pünktlichkeit nicht tauben Ohren predigen sollen. Deswegen sind alle Mängel der Sauberkeit im Beisein des Gruppenführers zu rügen und muß der einzelne Mann unangenehm dafür büßen, wenn sich herausstellt, daß der Unteroffizier ihn vergeblich gemahnt hat. Daß aber auch der Gruppenführer für die Fehler des Mannes mitbüßen muß, wird in zahlreichen Fällen notwendig sein, damit er in Zukunft seine Aufsicht gründlich ausübt. Auf diese oder ähnliche Weise betrieben, legt der innere Dienst die Grundlage zur Autorität aller Unteroffiziere.

Die Stellung der Unteroffiziere wird in den Augen der Mannschaft gehoben durch ihre *soldatische Frische*, ihr *sicheres Können* und ihr *gutes Einvernehmen mit den Offizieren*. Das Ansehen der Unteroffiziere gewinnt, wenn sie vor der Mannschaft für ihren Dienst eifer gelobt werden, für ihre Fehler erst außerhalb des Gesichtskreises der Mannschaft belehrt, gerügt oder bestraft werden. Besonders beim

Diensteintritt wird ja immer wieder ein Teil unserer Unteroffiziere schwerfällig und ungeschickt ihre Arbeit anfassen. Der Kompagniechef wird deswegen öfters im Dienst die Unteroffiziere zusammennehmen müssen zur Besprechung des Dienstbetriebes, zur Belehrung, Ermahnung und zur Einübung einheitlich straffer Drillbewegungen. Je mehr der Hauptmann zu diesen Mitteln greift, desto einheitlicher beeinflußt er die Ausbildung.

Die Mitarbeit der Unteroffiziere im *Einzel-exerzieren* ist für die Genauigkeit der Ausbildung unentbehrlich. Wenn man auch glauben sollte, daß der Unteroffizier die wenigen Exerzierbewegungen beherrscht, und darauf vorbereitet in den Dienst einrückt, so ist auf alle Fälle eine besondere Exerzierstunde als Anfang nützlich, um Genauigkeit und Frische, um soldatisches Wesen in das gesamte Unteroffizierskorps zu bringen. Diese erste Stunde ist das Stimmen der Instrumente nach der Pfeife des Hauptmanns. Dabei wird man auch die Unteroffiziere herausfinden, die trotz ihres Eifers bei der Einzelausbildung besser nicht mithelfen und diejenigen, die auf einmal nur einen oder zwei Soldaten auszubilden vermögen. Die Einheiten, die nicht über die gewandtesten Unteroffiziere verfügen und in denen das Exerzieren mutmaßlich im Argen liegt, kommen am ehesten zum Ziele, wenn sie ihre Einzelausbildung zeitlich so organisieren, daß der Unteroffizier nur einen oder zwei Mann vor sich stehen hat. Diese im wahrsten Sinne des Wortes Einzelausbildung trägt der Schwerfälligkeit der Unteroffiziere als Instruierende Rechnung; sie erlaubt, den gut arbeitenden Soldaten mit dem Exerzieren nicht länger zu langweilen als notwendig, den schlecht exerzierenden Mann dafür lang und gründlich zu bearbeiten. Durch ernsthaft betriebene Einzelausbildung gewinnt der Unteroffizier an Ansehen und an sicherem Auftreten, und der Mann lernt auf das Kommando des Unteroffiziers achten, wie auf das des Offiziers. Ungenügende Einzelausbildung aber untergräbt die Stellung der Unteroffiziere.

Die Arbeit des Unteroffiziers in *Reih und Glied* besteht zunächst im guten Beispiel, doch schon im Freimarsch kommt die Ueberwachung von Ordnung und Zustand seiner Leute hinzu. Im Schützengefecht wird er zum aktiven Gehilfen in Führung und Feuerleitung. Die Verhältnisse verlangen dort aufmerksames und verständiges Benehmen; sein Beispiel gibt den Leuten Besonnenheit und Energie; wenn der Einfluß der Offiziere nicht durchdringt, übernimmt er die Führung; er tritt schließlich an die Stelle des Offiziers. Der Sicherungsdienst verlangt selbständiges Handeln als Patrouillenführer und Postenchef. So steht überall auch in der Gefechtstätigkeit der Unteroffiziere die zuverlässige und energische Pflichterfüllung an erster Stelle, somit das, was der Unteroffizier schon im inneren Dienst und beim straffen Exerzieren beweisen muß. Daneben, glaube ich, sollte sich die Gefechtsausbildung bei unserer kurzen Unteroffiziersausbildung auf die Entwicklung des einfachen klaren Denkens beschränken, indem sie sich nicht auf angelernte

Lehrsätze, sondern auf den gesunden Menschenverstand und auf das starke Pflichtgefühl aufbaut. Dann wird Verständnis und Sicherheit der Unteroffiziere zunehmen, dann werden sie jeden klaren Befehl ausführen und selbständig handeln, wo die Befehle versagen.

Wenn einmal die Autorität durch sachkundiges und sicheres Können von Tag zu Tag fester geworden ist, so soll sie auch noch durch mehr äußerliche Mittel unterstützt werden. *Getrennte Unterkünfte* verhindert die Intimität mit der Mannschaft und vermehrt die Kameradschaft unter den Unteroffizieren. Der Korporal, der auch außerdienstlich mit den Soldaten zusammenlebt, verliert nur zu leicht das Bewußtsein seiner dienstlichen Stellung. So gut wie die Offiziere können auch die Unteroffiziere während des Vorkurses ein eigenes Wirtschaftszimmer zugewiesen erhalten. Damit wird nicht eine undemokratische Scheidewand zwischen ihnen und der Mannschaft errichtet, sondern nur die Möglichkeit gegeben, soweit unter sich zu bleiben, als es ihnen zur Wahrung ihrer Autorität wünschenswert ist. *Besondere Vergünstigungen*, wie verlängerter Abendurlaub und ähnliches bedeuten einen Beweis vermehrten Zutrauens und eine Entschädigung vermehrten Arbeitens; die Unteroffiziere sind dafür sehr empfänglich, sind stolz auf solche Freiheiten. Zu den äußeren Merkmalen seiner Stellung gehört auch der *militärische Gruß*, zu dem die Soldaten laut Dienstreglement verpflichtet sind, und typisch für die bisherige Vernachlässigung der Unteroffiziersautorität ist die Tatsache, daß trotz Vorschrift sozusagen kein Soldat dieser Pflicht des Grußes gegenüber den Unteroffizieren nachkommt. Wir sind in unserer oft rührend harmlosen Dienstauffassung ja froh, wenn unsere Soldaten den Grußvorschriften halbwegs vor den Offizieren nachkommen. Einer der Offiziersschüler schreibt: „Am Einrückungstag wurde durch Bataillonsbefehl den Unteroffizieren mitgeteilt, daß sie von der Mannschaft begrüßt werden müssen, und den Soldaten wurde für die Unterlassung des Grußes Strafe angedroht. Am Abend des gleichen Tages grüßte mich ein einziger Mann: die anderen wußten aus Erfahrung, daß dieser Befehl wohl gegeben, aber weder die Unteroffiziere, noch die Offiziere auf der Ausführung bestehen. Ich schäme mich, ebenfalls nachgegeben zu haben, aber ich fand nirgends Rückhalt und wollte meine Autorität nicht noch mehr schädigen lassen durch mehr oder weniger unverschämte Antworten, die ungesühnt bleiben.“ Zweifelloos verdienen die Unteroffiziere Vorwürfe für ihre pflichtwidrige Auffassung, aber die Offiziere noch mehr, der Bataillonskommandant am meisten. Für die Unteroffiziere gilt auch als Entschuldigung, daß zahlreiche Offiziere den Gruß aus Bequemlichkeit und aus Angst vor der öffentlichen Meinung nicht einmal für sich selbst fordern. Entweder bestehen die Grußvorschriften und werden durchgeführt, oder sie werden geändert.

Die für die innere Tüchtigkeit der Armee notwendige Erschaffung festgefügtter Einheiten ist nur mit einem von soldatischem Geist beseelten Unteroffi-

zierskorps möglich. Denn es bildet den Kitt zwischen Mannschaft und Offizier. Dazu darf der Unteroffizier weder der Genosse der Mannschaft noch der Profoß des Offiziers sein, sondern ist der ehrliche Mitarbeiter seines Vorgesetzten und ebenso ehrliche Berater seiner Untergebenen. Er kann nach beiden Seiten die Stimmung beeinflussen, entstehende Mißverständnisse beseitigen und das gegenseitige Vertrauen fördern.

Von der Bedeutung des Unteroffizierskorps überzeugt, ist es die Pflicht aller, dafür zu sorgen, daß der Unteroffizier seine einflußreiche Stellung gewissenhaft ausfüllt. Dann wird seine Autorität auf festen Füßen stehen und wird der Unteroffizier auch in unserer Armee zum Grundpfeiler der Mannszucht. Dann täuscht sich der Offiziersschüler nicht, der schreibt: „Wenn wir lesen, wie es mit der Autorität unserer Offiziere in früherer Zeit stand, so dürfen wir wohl hoffen, die Autorität des Unteroffiziers in einigen Jahren auf die gleiche Höhe zu bringen, wie jetzt der Offizier sie besitzt.“

Die Tripolis-Kriegslage.

Auf dem Tripoliskriegsschauplatz ist sowohl zu Lande wie zur See eine Pause in den größeren Operationen eingetreten. Nur bei *Benghasi*, *Derna*, *Tobruck* und *Suk el Djuma*, fanden kleinere, jedoch heftige Kämpfe statt, da dort die Turko-Araber unter der tatkräftigen Führung *Enur Beys* über 21 000 Mann verfügen, so daß bereits in Neapel 10 000 Mann zur Verstärkung der dortigen Besatzungen bereit gestellt und z. T. eingeschifft wurden. Ferner wurde das wichtige *Fort Tadjara* am Ostende der *Oase von Tripolis* von den Italienern besetzt, und damit die Oase endgültig in ihren Besitz gebracht. Ueherdies wurde das neue türkische Hauptquartier, *Garian*, 131 km südlich von Tripolis am Wege von *Fessan*, von den italienischen Aeroplanen ermittelt. Die Operationen werden, dem bei Ain Sara erfolgreich kämpfenden Divisionsgeneral *Lequio* zufolge, erst nach Beendigung der Regenzeit Mitte Februar gegen das Landesinnere der Tripolis-Provinz, für dessen Unterwerfung *Lequio* 80 000 Mann für erforderlich hält, beginnen. Der gleiche den Operationen günstige Zeitpunkt dürfte auch für die, wie man meldet, gegen die Hochfläche der *Cyrenaika* mit 40 000 Mann von *Benghasi*, *Derna* und *Tobruck* aus geplante Offensive gewählt werden: jedoch will man vor Beginn der Operation auf *Fessan*, erst die *Cyrenaika* völlig in Besitz nehmen, und darauf die Grenzkräfte verwenden. Wie unerläßlich eine lange, gründliche Vorbereitung für die geplante Offensive ins Landes-Innere ist, geht aus den gewaltigen Schwierigkeiten hervor, die sie zu überwinden haben wird. Es sei nur an den völligen Mangel an gebauten Straßen erinnert, so daß für die Tripolisoffensive vorderhand 1000 Kamele, für den Proviant und sonstigen Heeresnachschub als erforderlich gelten, und man auf die Zuhilfenahme, nach Räderwerk und Treibkraft besonders stark konstruierter, jedoch noch unbewährter, großer Lastautomobile rechnet. Ferner, daß in Anbetracht des Wassermangels jenes Gebiets für jene Offensive 1000 eiserne Wassertankcaissons für die Wassernachführung als notwendig gelten. Das

Schanzzeug und sonstige Material, seien es auch nur Sandsäcke für die unerläßliche Verschanzung zur Sicherung der großen Anzahl rückwärtiger Etappenpunkte, ferner aber eine gewaltige Menge von Stacheldraht müssen mitgeführt werden, namentlich wenn man, wie vorgeschlagen wird, nach dem Beispiel der Engländer im Burenkriege ganze Räume des gewaltigen Gebiets mit Stacheldrathzäunen und beim Holzmangel desselben mit Blockhäusern ersetzenden festen Pfosten umgeben will. Nur ganz allmählich, marchetappenweise und von Position zu Position, die den Feinden erst entrisen werden müssen, vermag das Vorrücken der Italiener zu erfolgen, unter beständiger scharfer Beobachtung und Bewachung der rückwärtigen Verbindungslinien. Ein günstiges Resultat haben die nunmehr nach *Ain Sara* und nach dem Rückzuge der Turko-Araber nach *Tarhuna* und in südlicher Richtung erfolgten Aufklärungstreifzüge der bis jetzt schwach vertretenen italienischen Kavallerie auch insofern ergeben, als sich deren Verwendungsmöglichkeit in der Sandzone zwischen *Tripolis* dem *Djebel Garian* und dem *Djebel Tarhuna* herausstellte.

Der Sieg der Italiener bei *Ain Sara* war unbestreitbar ein großer Erfolg, da er die Oase bei Tripolis und den stark befestigten, Wasser liefernden Stützpunkten des Feindes in ihre Hände brachte, dessen Befestigungen aus völlig sichernden Erddeckungen mit geschützten Unterständen, starken Traversen und gesicherten Munitionsunterkunftsräumen, sowie aus einem 800 m langen Schützengraben bestanden; allein es gelang den Angreifern nicht, wie sich jetzt als beabsichtigt ergibt, durch einen umfassenden Angriff einen den Gegner durch völlige Zerschmetterung und Gefangennahme vernichtenden Schlag zu führen, weil dem rechten Flügel des italienischen Angriffes, der Brigade *Giardina*, eine für diesen Fall bereit gehaltene Schar von weit über 1000 Turko-Arabern im richtigen Moment entgegentrat, und ihn aufhielt. Die Gelegenheit, einen vielleicht für den ganzen Feldzug entscheidenden Sieg zu erringen, entging den Italienern somit, obgleich sie ihnen durch ihre gewaltige Ueberlegenheit von 20 000, nach andern Angaben 40 000 Mann, gegenüber etwa 3000 Türken und 5000 Arabern, geboten war.¹⁾ Der Tag von *Ain Sara* war daher nicht, wie italienischerseits behauptet wird, für Tripolitaniens entscheidend, wenn er auch Tripolis und die Oase frei machte und die noch vorhandenen Türken vom Meere, jedoch nicht von ihrer Zufuhrbasis, dem Landesinnern trennte. Er war jedoch entscheidend für die Aufnahme der italienischen Operationen gegen das Landesinnere, indem er deren Hemmnis, die Position von *Ain Sara*, beseitigte, und die Italiener in den Besitz der Tripolis Oase und eines wichtigen Karawanenstraßenkreuzungspunkts setzte, der fortan die Zufuhr aus Tunis und Aegypten an Kriegsmaterial, Verstärkungen und Proviant sehr erschwerte, vielleicht aus Tunis ganz ausschließt, da Frankreich dessen Grenze nunmehr definitiv gesperrt hat. Daß überdies nunmehr die Periode des Krieges abgeschlossen sei, an deren Stelle ein *einfacher Guerillakrieg* trete, wird von informierten Berichterstattern aus Tripolis bestritten, und behauptet.

¹⁾ Schewket Pascha zufolge im ganzen nur 3000 Mann, die Hauptschar war vor dem Angriff durch die Oase abgezogen.